Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage: „Illustriertes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 65. Laasphe, Samstag den 13. August 1904. 29. Jahrgang.

Der Kampf um Asien.

Indessen gegen die Wälle von Port Arthur japanische Feuerschlünde unaufhaltsam donnern, als müßte jede Stunde die stolze Feste fallen und Japans Flagge auf ihren Zinnen wehen, — indessen hielt am 3. August Oberst Jounghusband in Lhassa, der heiligen Stadt des Dalai-Lama, ohne auf Widerstand zu stoßen, seinen Einzug und lagert jetzt mit seiner Schar in unmittelbarer Nähe der Privatgärten des Beherrschers von Tibet. Der Kampf zweier Welten wird gleichzeitig also an zwei Stellen Asiens zum Austrag gebracht; anscheinend mit unterschiedlichem Erfolge. Noch ist von Port Arthur zwar keine Kunde gekommen, die auf eine Hoffnungslosigkeit auf russischer Seite schließen ließe. Immerhin aber hat uns der bisherige Verlauf des Kampfes am Gelben Meer soweit belehrt, daß wir die Aussichten im Kampfe um Port Arthur für das kämpfende Japan mindestens ebenso hoch zu beziffern bereit sind, wie die Rußlands, dem die Aufgabe vorbehalten blieb, eine für uneinnehmbar geltende Festung bis auf weiteres noch zu halten. Zunächst ist jedenfalls Japan im Vorteil, und nichts deutet darauf hin, daß der schon lange prophezeite Umschwung zu Gunsten Rußlands in absehbarer Zeit eintreten wird. Geht die Geschichte so weiter, steht im Osten Asiens das europäische Ansehen auf dem Spiele, und der werdenden Weltmacht Japan wird sich binnen kurzem China gesellen zu dem Zwecke, einen Grenzwall zu errichten, an dem die Kriegs- und Staatskunst der Westmächte im Ernstfalle scheitern müßte. Auf Rußlands Waffen liegt also eine große Verantwortung . . .

Daß die ostasiatischen Vorgänge Rußland schon heute mehr als einen Teil seines Ansehens gekostet haben, erhellt selbst für die ärgsten Zweifler in Petersburg am besten aus dem Vorgehen Englands in Tibet. Protestiert hat man von der Newa aus dagegen mehr als oft. Anfänglich hielt man es in London auch noch für ratsam, beruhigende Noten nach Petersburg zu senden. Seit aber Rußland im ostasiatischen Kampfe immer tiefer in die Patsche gerät, haben die Briten auch den Rest von Höflichkeit aufgegeben. Wenigstens steht fest, daß auf die letzten Noten, die auf das Hilfegesuch des Dalai-Lama hin von Petersburg aus über den Kanal gingen, keinerlei Antwort mehr erfolgte. Und Rußland fühlte sich zu schwach, sich diese Höflichkeit zu ertrotzen, und stand untätig beiseite, als die Briten in das heilige Land des Buddhismus ihren Einzug hielten. Zu schwach, um sich allein der anrückenden Streitmacht zu widersetzen, war die Priesterkaste klug genug, allen weiteren Widerstand aufzugeben; ja, sie scheute sich nicht, in den letzten Tagen ein Edikt zu erlassen, in dem es verboten wurde, gegen die Engländer zu kämpfen, weil nur unter ihrem Schutze die Tibetaner stark sein würden. Das klingt wie blutiger Hohn, und die braven Leute an der Newa werden wohl begreifen, was das zu sagen hat.

Bisher hatte selten nur ein europäischer Fuß dies verbotene Land betreten, das sich gleichsam als Wall aufbaut zwischen dem Russenreiche und dem britischen Indien. Mehr noch als nach Norden war Tibet nach Süden gegen England verschlossen. Nun wird es also umgekehrt werden. Der englische Minister Brodrick hat zwar noch Mitte Juli erklärt, daß man Tibet nicht annektieren, seine Verwaltung nicht kontrollieren und ein Protektorat nicht errichten werde. Aber was will das besagen? Daß sich England diesen Bissen unter keinen Umständen wieder entreißen lassen wird, steht völlig außer Frage. Mit diesem Einzug zugleich ist aber auch das Prioritätsbesitzrecht ganz von selbst erklärt, und eine Fülle von Präjudizfällen belehren uns hinlänglich darüber, wie England solche „moralische Eroberungen" am letzten Ende zu realisieren pflegt.

Der Krieg in Ostasien.

Japaner und Russen vor Port Arthur.

Die neuesten amtlichen russischen Meldungen lassen erkennen, daß die Japaner auch nach dem dreitägigen Kampfe vom 26. bis 28. Juli die Festung ständig angegriffen haben. Ein Telegramm Alexejews vom 7. August berichtet dem Zaren über die Kämpfe vom 26. bis 28. Juli und knüpft daran eine Meldung über einen neuen Kampf am 30. Juli. Es besagt:

Generalleutnant Stößel meldet vom 27. Juli:

Heute von 5 Uhr früh an eröffnete der Feind aus einer starken Batterie das Feuer gegen unsere ganze Front. Darauf ging er zu Angriffen auf der ganzen Front, besonders gegen den Berg Jupilatsu, 17 Werst von Port Arthur, über. Gegen 8 Uhr abends war der Feind mit ungeheuren Verlusten auf der ganzen Linie zurückgeschlagen. Ich bleibe in meinen Stellungen. Zwei Tage haben wir uns auf unseren vordersten Positionen gegen einen bedeutend stärkeren Feind gehalten.

Vom 30. Juli meldet Generalleutnant Stößel:

Heute früh begannen die Japaner, ungefähr 5 Divisionen stark, den Angriff gegen unsere Stellungen auf den Wolfsbergen, 8 Werst von Port Arthur. In Anbetracht der großen Ueberlegenheit des Feindes und unserer schwachen Stellungen erhielten unsere Truppen den Befehl, sich in keinen Kampf einzulassen und sich auf die nächste Position zurückzuziehen. Der Rückzug wurde in vollständiger Ordnung ausgeführt, wobei die Artillerie zur Deckung desselben ein wirkungsvolles Feuer gegen den Feind eröffnete und seinen Angriff zum Stehen brachte. Unsere Verluste sind noch nicht festgestellt, aber jedenfalls gering, die Verluste der Japaner dagegen sehr bedeutend.

Die Japaner verfügen in den Kämpfen am 26. und 27. Juli über ungefähr 70000 Mann und eine bedeutende Anzahl von Belagerungsgeschützen. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet. Der Gesundheitszustand ist gut.

Es klingt nicht gerade verheißungsvoll für das Schicksal der Festung, wenn der Kommandant die Preisgabe von nur acht Wochen Werft (etwa ebensoviel Kilometer) von Port Arthur entfernten Verteidigungsstellen damit motiviert, sie seien zu schwach gewesen, als daß man einen Angriff hätte abwarten dürfen.

Sonst liegt noch eine Lloyds-Meldung aus Plymouth vor, die besagt:

Der Kapitän des am Dienstag von Calcutta in Plymouth eingetroffenen englischen Dampfers „Manora" berichtet, daß er 25 Meilen südlich vom Kap Finisterre einen großen Kreuzer getroffen habe, der die russische Flagge und das Kriegsschiffswimpel führte und mit Kanonen ausgerüstet war. Der Kapitän ist der Ansicht, daß es augenscheinlich eins der vor kurzem von Rußland angekauften deutschen Schiffe gewesen sei. Der Kreuzer steuerte auf die „Manora" zu und forderte sie durch Signale auf, die Flagge zu hissen. Nachdem die „Manora" dies getan hatte, fuhr der Kreuzer weiter.

Schließlich sei noch mitgeteilt, daß die Pforte die Durchfahrt für Schiffe der russischen Freiwilligenflotte durch die Meerenge bewilligt hat, nachdem in Petersburg durch den Grafen Lamsdorff und in Konstantinopel durch den Botschafter Sinowjew eine Zusicherung bezüglich der Beibehaltung der Handelsflagge abgegeben worden war.

* * *

Die Einkreisung Kuropatkins.

Die Meldung, daß General Kuropatkin zur Offensive übergehen würde, hat sich bisher nicht bestätigt. Dagegen bereiten die Japaner mit der ihnen eigenen Vorsicht und Umsicht den entscheidenden Angriff auf die russische Hauptarmee vor. Wird ihnen die Eingreifung Kuropatkins bei Liaujang gelingen? In Rußland gibt man sich noch den Anschein, als halte man es nicht für möglich. Ein Telegramm meldet:

In der Mandschurei sind wieder furchtbare Platzregen aufgetreten. Alle Straßen sind in Sümpfe verwandelt. Die japanischen Streitkräfte konzentrieren sich in drei Gruppen. Eine bei Simutschöng-Haitschöng-Inkou, die andere bedroht die Richtung Anschantschang-Liaujang, die dritte die Linie Siayan-Liaujang-Mukden. Auch findet eine Koncentrierung japanischer Truppen bei Saimadsi zum Vorstoß gegen Norden statt. Trotz der vielen Gerüchte scheint eine Umgehung Kuropatkins nicht stattgefunden zu haben, obwohl der Plan der Japaner, da sie den Russen den Weg nach Süden fast freigegeben haben, darauf hinauslief. Die Armee Okus ist neuerdings in Inkou durch 10000 Chinesen von Formosa verstärkt. Für die Räumung Liaujangs liegen bisher

---

Des Hauses Ehre.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Dann bin ich neugierig, welche Mittel Sie anwenden werden," entgegnete Kurt lächelnd.

Cäsar antwortete nicht, sondern eilte erregt und ohne zu grüßen fort.

Kurt eilte heim; es stand ihm die schwere Aufgabe bevor, seinem Bruder die traurigen Verhältnisse zu berichten.

12.

Es war ein nicht großes, aber überaus freundliches Zimmer. Die Ausstattung war eine einfache, doch die Ordnung und Sauberkeit, die in ihm herrschten, die Blumenstöcke im Fenster machten den Raum ungemein behaglich.

Es war Abend. Auf dem für zwei Personen gedeckten Tische brannte eine Lampe, auf einem kleinen Nebentische summte und sang das Wasser in der Theemaschine, und wer dies Singen kennt, den durchzieht es mit einer heimischen, innerlichen Wärme.

Renate trat in das Zimmer. Ueber dem einfachen Kleide trug sie eine zierliche weiße Hausschürze. Ihre Wangen waren gerötet, aber nicht vor Erregung, sondern weil sie aus der Küche von dem Feuerherd kam, an dem sie dem Gatten das Abendessen bereitet hatte.

Wie schön sie war! Ihre Augen leuchteten, auf ihrem Gesichte lag der Hauch der Zufriedenheit und des Glückes.

Sie warf einen Blick auf die Uhr und ein leichter Unwille glitt über ihr Gesicht hin, weil die Stunde, in der ihr Gatte heimzukehren pflegte, bereits vorüber war. Aber kaum einen flüchtigen Augenblick lang währte die Verstimmung, wußte sie doch, daß Arthur nicht eine Minute länger fort blieb, als er durch das Geschäft genötigt war. Er hatte ihr einst versprochen, ihr sein Leben zu widmen und bis jetzt hatte er sein Versprechen getreu erfüllt. Er lebte nur für sie und wenn er im Geschäfte all' seine Kräfte anstrengte, so tat er es, um ihr ein möglichst angenehmes Leben verschaffen zu können.

Renate hatte ihren Schritt auch noch nicht eine Stunde lang bereut, sie fühlte sich glücklicher, als sie geahnt hatte, und selbst das Zürnen ihrer Mutter war nicht im Stande, das Glück zu trüben. Sie vermißte den Reichtum, an den sie gewöhnt gewesen war, nicht im Geringsten; durch die Besorgung des kleinen Haushaltes und ihr Bemühen, Arthur in der Fremde ein deutsches Heim zu gründen, erwuchsen ihr so viele Freuden, die sie bis dahin gar nicht gekannt hatte. Wie ein Kind freute sie sich, wenn ihr ein Gericht besonders gut gelungen war, Arthur's Stellung hätte ihr gestattet, fremde Hilfe anzunehmen, sie lehnte dieselbe jedoch stets ab, so oft er sie ihr auch anbot.

„Laß mir die Freude, allein für Dich sorgen zu dürfen," sprach sie, „diese Tätigkeit tut mir wohl. Was sollte ich beginnen, wenn fremde Hände mir die Arbeit vorwegnehmen würden? Du sagst mir immer, ich sei nicht daran gewöhnt, ich bin aber auch an das Glück, welches ich jetzt mein nenne, nicht gewöhnt gewesen. Wozu hätte ich in dem Hause meiner Eltern solche Arbeit verrichten sollen? Ich hätte Niemand eine Freude dadurch bereitet, meine Mutter würde es auch nicht gestattet haben, weil sie solche Arbeit für entehrend hält." —

Sie ordnete noch einmal die Gegenstände, welche auf dem Tische standen, obschon sie sich bereits in bester Ordnung befanden, dann setzte sie sich nieder und nahm ein Buch zur Hand. Schon nach kurzer Zeit aber legte sie dasselbe wieder zur Seite, denn ihr fehlte die Ruhe zum Lesen. Sie lächelte über sich selbst. Als Mädchen hatte sie so gern gelesen, weshalb fand sie jetzt weniger Freude daran?

Endlich kam Arthur. Renate erkannte seinen Schritt, sie sprang auf und eilte ihm bis zur Türe entgegen. Arthur war ernster als gewöhnlich; Renate entging dies nicht.

„Was hast Du, Arthur?" fragte sie.

„Nichts, nichts," entgegnete der junge Mann abwehrend, indem er sich bemühte, ein heiteres Gesicht zu zeigen.

Er ließ sich am Tische nieder und aß hastiger als seine Gewohnheit war. Er wollte etwas in sich niederkämpfen, was ihm nur schwer gelang, weil er bisher jeden Gedanken, ja jede Empfindung seiner Frau mitgeteilt hatte.

Renate rührte die Speisen nicht an, es war ihr unmöglich, zu essen, denn es entging ihr nicht, daß Arthur ihr etwas zu verbergen suchte. Ein leiser, schmerzlicher Zug machte sich auf ihrem Gesichte bemerkbar. Sie hatte ihrer Liebe Alles geopfert, sie hatte sich mit Arthur verbunden für das Leben, für Freuden und Sorgen und hatte deshalb das Recht, an Allem Teil zu nehmen.

„Weshalb ißt Du nicht?" fragte Arthur besorgt.

„Du suchst mir etwas zu verbergen," gab Renate zur Antwort. „Ich frage mich vergebens, was ich getan habe, um Dein volles Vertrauen nicht mehr zu verdienen."

„Nichts — nichts hast Du getan!" rief Arthur,

noch keine Anzeichen vor. Die Japaner bringen schwere Geschütze heran.

Die Russische Telegraphenagentur meldet aus Mukden: Nach Gerüchten ziehen sich die russischen Truppen der Südfront von Haitschöng auf die Anhöhen von Anschantschang zurück, wo wie man annimmt, eine Entscheidungsschlacht statthaben wird. Antschantschang ist eine Eisenbahnstation etwa auf halbem Wege zwischen Haitschöng und Liaujang.

Die Russen scheinen jetzt die Armeeabteilung des Generals Lenewitsch, welche bisher im Osten Koreas operierte, zur Unterstützung Kuropatkins heranzuziehen. In militärischen Petersburger Kreisen versichert man, daß bedeutende Truppenmassen unter dem Befehl des Generals Lenewitsch aus Wladiwostok Kuropatkin zu Hilfe kommen.

Die Kämpfe um Port Arthur.

Die Meldung, daß außer vom 26. bis 28. und 30. Juli auch am 5. August ein japanischer Sturmangriff auf Port Arthur stattgefunden habe, wird jetzt durch ein Telegramm des Daily-Telegraph aus Tschifu, den 9. dieses Monats, bestätigt, wonach bei Port Arthur eine neue Schlacht stattgefunden habe. Zwei von Port Arthur in Tschifu eingetroffene Kuriere, welche die Stadt am 5. Abends verließen, berichten, die Japaner hätten am Abend des 4. dieses Monats den Angriff auf die Hauptlinien der russischen Befestigungen, die sich über den linken Flügel der Russen erstrecken, begonnen, beide Flotten seien dabei in Tätigkeit gewesen, und der Kampf habe bis zum frühen Morgen gedauert. Die Japaner hätten verschiedene Sturmangriffe gemacht, seien aber mehrfach mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Ihre Verluste sollen die bei den Kämpfen um den Wolfshügel und Grünhügel erlittenen noch übersteigen. Auf Seiten der Russen sollen über 1000 Mann in dem Kampfe gefallen sein, der als der bisher schwerste des Krieges bezeichnet werde. Die russischen Truppen seien durch die Civilbevölkerung von Port Arthur unterstützt worden. Ueber die Beschädigung der Flotten sei noch nichts bekannt.

Gleichzeitig melden die „Times" aus Tokio, japanische Offiziere dementierten die Meldungen über die großen Verluste der Japaner vor Port Arthur.

* * *

Der Ausbruch der russischen Flotte aus Port Arthur.

Nach einer kurzen Stille auf dem Kriegsschauplatz in Ostasien wird heute ein Sensationsereignis ersten Ranges gemeldet. In der vergangenen Nacht hat die russische Flotte in Port Arthur einen Ausbruchsversuch gemacht, über dessen endgültigen Ausgang allerdings noch keine zuverlässigen Nachrichten vorliegen, der aber allem Anschein nach, wenigstens zum Teil, geglückt ist. Es liegen über dieses Ereigns folgende telegraphische Meldungen vor:

Das Reutersche Bureau meldet aus Tschifu vom 11. d. M., 7 Uhr 30 Minuten Morgens: Ein russischer Torpedobootszerstörer, der 5 Uhr 30 Minuten Morgens hier eintraf, meldet, daß sechs russische Linienschiffe, vier Kreuzer und die Hälfte der Torpedoboote aus Port Arthur entkommen seien. Der Torpedobootszerstörer verließ Port Arthur um 10 Uhr Abends. Er hatte 5 Passagiere an Bord, welche berichten, daß die Japaner die Russen verfolgen und eine Schlacht auf offener See zu erwarten sei.

Demselben Bureau wird aus Tokio von heute gemeldet: Die russische Flotte kam Mittwoch aus Port Arthur heraus. Es folgte ein schwerer Nachtkampf. Das Resultat ist noch unbekannt. „Retwisan" und „Pobjeda" wurden Donnerstag Morgen außerhalb Port Arthurs gesehen.

Eine weitere Meldung des Reuterschen Bureaus aus Tschifu besagt:

Der hier eingetroffene russische Torpedobootszerzerstörer ist der „Retschitelny". Der Kapitän erklärt, daß die großen Kriegsschiffe Port Arthur nur in der Absicht verlassen hätten, sich mit dem Wladiwostock-Geschwader zu vereinigen. Die Japaner griffen die Festung täglich mit unverminderter Energie an, wobei sie mit rücksichtslosem Mute ihr Leben aufs Spiel setzten. Vom Wolfshügel aus beschossen sie die Stadt mit Granaten. Das russische Hospitalschiff „Mongolia" begleitete die Flotte und führte Frauen und Kinder an Bord.

Auf Menschen übertragbare Tier-Schmarotzer.

Bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamte.

1. Bandwürmer des Menschen und Finnen.

(Schluß.)

Schutzmaßregeln.

a) Ein wichtiges Mittel zur Verhütung der Bandwurm- und Finnenkrankheit ist die ordnungsmäßige Untersuchung des Fleisches der geschlachteten Tiere durch Fleischbeschauer, sowie die entsprechende Behandlung des finnig befundenen Fleisches.

b) Gründliches Kochen, Braten, Pökeln oder Räuchern tötet die darin enthaltenen Finnen und schützt gegen die Bandwurm- und Finnenkrankheit. Pflanzliche Nahrungsmittel, die im Boden oder dicht über demselben wachsen und ungekocht genossen werden, wie Salat, Radieschen, Erdbeeren usw., sind vor dem Genusse sorgfältig zu waschen.

c. Abgegangene Teile eines Bandwurmes und abgetriebene Bandwürmer dürfen nicht in die Abortanlagen gebracht, sondern müssen durch Verbrennen unschädlich gemacht werden.

d) Bandwurmkranke Personen sollten unverzüglich ärztlichen Rat aufsuchen. Nur der Arzt vermag festzustellen, wie die Krankheit zu behandeln ist; eine unrichtige Anwendung wirksamer Bandwurmmittel kann lebensgefährlich werden. Von dem Gebrauche von Heilmitteln und durch Reklame angepriesenen Mitteln wird gewarnt.

e) Plätze, welche Rindern und Schweinen leicht zugängig sind, sollten nicht durch menschliche Entleerungen verunreinigt werden.

In einigen Gegenden Deutschlands kommt ein als „Grubenkopf" (Bothriocephalus latus) bezeichneter Bandwurm beim Menschen und beim Hunde vor, der sich durch seine bedeutende Länge und die große Zahl der Glieder auszeichnet. Aus den Eiern dieser Schmarotzer entwickeln sich im Wasser Embryonen. Wenn diese von Hechten, Barschen oder Quappen aufgenommen werden, so entwickeln sich aus ihnen im Körper dieser Fische Finnen. Wird finniges Fischfleisch in ungenügend gekochtem oder gebratenem Zustande, oder mit Finnen durchsetzter Hechtkaviar vom Menschen genossen, so entsteht in ihm der obengenannte Bandwurm.

2. Die Trichine.

Wesen und Entwicklungsgang. Die Trichine lebt im Larvenzustande als kleiner Rundwurm im Muskelfleische verschiedener Tiere, besonders des zahmen und wilden Schweines, des Hundes und der Ratte. Trichinen sind außerdem bei mehreren anderen Tierarten gefunden, z. B. bei Dachs, Fuchs, Katze, Maus, Hamster, Iltis, Marder, Igel und Bären. In diesen Tieren entwickeln sich die Muskeltrichinen meist nach dem Verzehren von trichinösen Ratten oder von Schlachtabfällen oder Kadavern trichinenhaltiger Schweine.

Der Mensch nimmt den Schmarotzer auf durch den Genuß ungenügend zubereiteten trichinenhaltigen Fleisches von Schweinen oder Hunden oder der daraus herzestellten Fleischwaren (Wurst und dergl.).

Die mit dem Fleische genossenen Muskeltrichinen können sich im Darme des Menschen in geschlechtsreife Würmer, die sogenannten Darmtrichinen umwandeln, deren Weibchen mehr als tausend lebendige Junge gebären. Die Muttertrichinen sterben nach Ablegung der Brut; die jungen Schmarotzer wandern in die Darmwand ein und gelangen schließlich in die Körpermuskeln. Hier setzen sich die Würmchen fest, wachsen zu Muskeltrichinen heran, kapseln sich ein und können in diesem Zustande jahrelang lebensfähig bleiben. Die sichere Erkennung der Trichinen ist nur mit Hilfe eines Mikroskopes, jedoch schon bei schwacher Vergrößerung, möglich.

Schädigungen. Die Trichinen verursachen beim Menschen nicht selten schwere Erkrankungen, welche zum Tode führen können. Die ersten Krankheitserscheinungen werden durch das Eindringen der weiblichen Darmtrichinen in die Darmwand bedingt und äußern sich in Katarrh oder Entzündung des Darmes. Die Kranken zeigen Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Leibschmerzen, Durchfall, zuweilen auch Erbrechen. 1 bis 4 Wochen nach dem Genuß der trichinenhaltigen Nahrungsmittel treten weitere Erscheinungen auf, welche eine Folge des Eindringens der Schmarotzer in das Muskelfleisch sind. Dieses Stadium der Krankheit ist durch Fieber, Müdigkeit, heftige Muskelschmerzen, Augenschmerzen, Schling- und Atembeschwerden, Heiserkeit, Schmerzen beim Kauen und Schwellungen der Augenlider, des Gesichts (in höheren Graden) oder der Gliedmaßen gekennzeichnet. Sofern Genesung eintritt, beginnt sie mit der Abkapselung der Trichinen. Bei Tieren werden die beschriebenen Krankheitserscheinungen in der Regel nicht beobachtet.

Schutzmaßregeln. Jeder Einzelne ist imstande, sich vor der Krankheit zu schützen, wenn er nur solche Speisen von Fleisch (namentlich auch Wurst) der in Betracht kommenden Tiere genießt, welches gründlich gekocht, gebraten oder gepökelt ist. Weiteren Schutz gegen die Trichinenkrankheit bietet die mikroskopische Untersuchung des Fleisches der in Betracht kommenden Tiere sowie die Unschädlichmachung des Fleisches trichinöser Tiere.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Vom August!"

Wonnig ist's und sonnig rings — Jetzt auf allen Wegen, — Und zur Erntearbeit sich — Tausend Hände regen, — Gilts zu schaffen rüstig ja — An vom frühen Morgen, — Bis der Felder Segen ist — Ueberall geborgen. — Herrlich glänzt der Blumen Flor, — Seine bunte Hülle, — In des Hauses Garten prangt, — Er in reicher Fülle. — Astern, Georginen uns — Freundlich wieder winken, — Leuchtend rot im Sonnenschein — Ebereschen blinken. — Auf den Wiesen weit und breit — Stehn der Schnitter Schaaren, — Schwer der Erntewagen wird — Wieder eingefahren. — Und in Wald und Feldern hört — Man die Büchse knallen, — Von manch reich beladnem Baum — Gold'ge Früchte fallen. — Krammetsvögel froh daher — Durch die Luft sich schwingen, — Ahnungslos, daß ihrer harrn — Fallen rings und Schlingen. — Und der Schwalben traulich Chor — Sammelt bald sich wieder, — Ach, wie schnell verstummt sind dann — Muntrer Vögel Lieder. — Bald muß ins Manöver auch — Der Soldat nun ziehen, — Wo ihm außer Mühn und Leid — Manche Freuden blühen. — Dies und vieles andre sind — Schon des Herbstes Zeichen. — Der nun immer näher kommt, — Den wir bald erreichen. — Sommers Lust und Freuden muß — Dann Ade man sagen, — Wie vergänglich ist die Zeit, — Hört man nur noch klagen. — Ja, so ist des Lebens Lauf, — Eines folgt dem andern, — Ueberall ein kurzer Traum — Und ein rastlos Wandern. — Was allein uns übrig bleibt, — Ist die Zeit verklungen, — Das sind, heiter oft, oft trüb, — Nur Erinnerungen.

Vermischte Nachrichten.

— **Die Entlassung der Reservisten** findet in diesem Jahre wieder einmal verhältnismäßig spät statt. Die Entlassung der Reservisten der Infanterie findet statt am 26. September, die der Pioniere am 27. September und die der Feldartillerie und Kavallerie-Truppenteile am 28. September d. J., Burschen und sonstige Kommandierte dürfen bis zum 30. September d. J. zurückbehalten werden. Sie müssen aber so zeitig entlassen werden, daß sie im Laufe des 30. September zeitig ihren Heimatsort bezw. den Entlassungsort erreichen. Die Einstellung der Rekruten findet in der Zeit vom 11. bis 14. Oktober cr. statt. Diejenigen Rekruten, welche sich zur Zeit der Einstellung in einer gerichtlichen Untersuchung befinden und die eine Freiheitsstrafe von mehr als 6 Wochen zu gewärtigen haben, werden nicht zur Einstellung gelangen.

— **Der Zutritt zu den Wartesälen** erster und zweiter Klasse ist denjenigen Reisenden dritter Klasse nicht zu verwehren, welche weder durch ihre Kleidung, noch durch ihr Benehmen Anstoß erregen. Im Falle einer Ueberfüllung der Warteräume zweiter Klasse werden Reisende dritter Klasse nicht mehr zugelassen. Den Reisenden steht nicht das Recht zu, die Entfernung der Reisenden dritter Klasse aus den Warteräumen erster und zweiter Klasse zu fordern. Haben Personen den Warteraum betreten, die nicht hineingehören, so hat der Stationsvorstand zu befinden und

---

indem er die Hand seiner jungen Frau erfaßte und innig drückte. „Dir vertraue ich ja Alles an, allein weshalb soll ich jeden geringen Aerger, den das Geschäft mit sich bringt, mit in mein stilles Heim, welches Du mir so behaglich gestaltet hast, tragen?"

„Ich habe ein Recht, auch daran Teil zu nehmen," warf Renate ein. „Hast Du nicht eine Verstimmung mit heimgebracht? Ich las es in Deinen Augen, als Du in die Tür tratest?"

„Sie wird bei Dir schnell schwinden, denn hier fühle ich mich immer glücklich!" fuhr Arthur, dessen heiterer Sinn bereits wiederkehrte, fort. „Sieh, es ist schon vorüber."

„Ich will auch an dem Teil nehmen, was Dir unangenehm ist," bemerkte Renate.

Arthur sah ein, daß er durch Verbergen seine Frau noch mehr beunruhigte.

„Nun, Du sollst Dich überzeugen, daß es nichts ist, und daß es eine Torheit war, mich nur einen Augenblick dadurch unangenehm berühren zu lassen. Der Chef meines Hauses besitzt auch in Ostindien ein großes Geschäft. Er machte mir heute das Anerbieten, für ihn auf ein Jahr nach Ostindien zu gehen, um in dem dortigen Geschäfte eine neue Einrichtung zu treffen. Er glaubte mir dadurch ein besonderes Zeichen seines Vertrauens und eine Auszeichnung zu gewähren, da die Bedingungen, die er mir stellte, sehr glänzend sind, und war deshalb auf das Höchste überrascht, daß ich sein Anerbieten nicht annahm, obschon ich ihm sagte, daß ich das mir bewiesene Vertrauen sehr wohl zu schätzen wisse."

„Du hast es abgelehnt?" fragte Renate.

„Gewiß, und ich bin auch nicht einen Augenblick lang schwankend gewesen."

„Du weißt, daß ich Dir überall hin gern folgen würde."

„Ja, das weiß ich, dennoch würde ich Dich unter keiner Bedingung den Beschwerden und Gefahren einer solchen Reise ausgesetzt haben, ohnehin wünschte der Herr, daß ich allein reise, um mich vollständig und durch nichts abgehalten der mir gestellten Aufgabe widmen zu können. Er fügte hinzu, daß er mir deshalb so glänzende Bedingungen gewähren werde."

„Du willst mich nicht verlassen, allein es schmerzt Dich doch, die Bedingungen nicht annehmen zu können," fiel Renate ein.

„Nein, wahrlich nicht, Du verkennst mich!" fuhr Arthur fort. „Daran habe ich nicht eine Minute lang gedacht; es gibt keinen Preis, der groß genug wäre, um mich für ein Jahr auf mein Glück verzichten zu lassen. Es hat mich nur peinlich berührt, daß der Herr meine Ablehnung nicht begriff und nicht zu fassen vermochte, daß mein Glück und Dein Besitz mir unendlich viel mehr wert ist als alles Geld. Er sah mich ganz erstaunt an, als ich ihm die Gründe meines Ablehnens nannte, und sprach unverhohlen aus, daß nach seiner Ansicht für einen Kaufmann zuerst das Geschäft und der Gelderwerb komme und dann erst seine Frau und Familie. Ich konnte mich mit diesem Grundsatze, durch welchen das mir Heiligste herabgesetzt wird, nicht einverstanden erklären und geriet in eine lange Auseinandersetzung mit ihm, ohne daß dadurch das Geringste erreicht wurde, denn ich bin in meiner Ansicht nicht im Geringsten erschüttert, ebenso wenig, wie ich ihn überzeugt habe, daß der Gelderwerb selbst über einen Kaufmann nicht das Erste sein darf. Schließlich ärgerte ich mich, daß die Stunde meiner Heimkehr bereits vorüber war und Du mich erwartest. Das war es, was eine unzufriedene, unwillige Stimmung in mir zurückließ, es lohnte wirklich die Mühe nicht, Dir dies mitzuteilen, deshalb wollte ich es Dir verschweigen."

„Für mich ist Alles wichtig, was Dich betrifft und wodurch ich Dich näher kennen lerne," versicherte Renate, indem sie zärtlich den Arm um den Gatten schlang.

Sie dachte erst jetzt daran, daß kaum eine Stunde zuvor ein Brief für Arthur angelangt war.

„Er ist von Deinem Bruder, dessen Handschrift ich sofort erkannt habe," sprach sie, indem sie den Brief herbeiholte.

Renate stand hinter Arthur und stützte sich leicht auf dessen Schulter, als er das Couvert erbrach; sie pflegte so die Briefe seines Bruders gleichzeitig mit ihm zu lesen, denn es gab kein Geheimnis zwischen ihnen und sie freute sich immer über die innige Liebe, mit der Kurt schrieb.

Kaum hatte Arthur jedoch einige Zeilen gelesen, als er bestürzt aufstand.

„Laß mich mit Dir lesen!" bat Renate, die den Ausdruck seines Gesichtes nicht bemerkt hatte.

„Ich werde Dir den Inhalt des Briefes mitteilen."

„Was schreibt Kurt?"

„Ich weiß es noch nicht — ich bitte Dich, laß mich nur für wenige Minuten allein," sprach Arthur, der seine Erregung nicht zu verbergen im Stande war.

Es war bereits zu spät, Renate hatte dieselbe bereits bemerkt und wich nicht von ihm.

Arthur las weiter, ohne daß Renate einen Blick in den Brief werfen konnte; die Farbe seines Gesichtes wich mehr und mehr, seine Hand, welche den Brief hielt, zitterte, er wollte sich beherrschen, es war unmöglich, denn zu unvorbereitet erfuhr er Leo's und Veronika's Tod.

Mit dem Rufe: „Allmächtiger Gott!" sank seine Hand, der der Brief entfiel, nieder.

Renate bückte sich nach demselben, Arthur sprang hinzu, um das Papier, welches die erschütternde Kunde überbrachte, ihr zu entreißen, sie hielt es fest — sie las und las mit starrem Auge, die Buchstaben verschwammen vor ihr, allein das Wesentliche hatte sie doch gelesen, mit lautem Aufschrei sank sie ohnmächtig nieder.

(Forts. folgt.)

namentlich die Personen auszuweisen, die aus diesem oder jenem Grunde die Reisenden voraussichtlich belästigen würden. Betrunkene Personen werden in die Warteräume nicht zugelassen.

— **Herborn,** 11. Aug. Heute morgen 9 Uhr brach in unserer Stadt in der Schafgasse Großfeuer aus. 20 Scheuern und 10 Wohnhäuser sind niedergebrannt. Die hiesigen und die aus benachbarten Orten herbeigeeilten Feuerwehren beteiligten sich gemeinsam an den Lösch- und Rettungsarbeiten. Der Brand dauert noch fort.

— **Von der Dill,** 11. Aug. (Opfer der Hexengerichte.) Eine der gefährlichsten und zugleich traurigsten Zeiten im Nassauischen war die Blütezeit der Hexengerichte etwa in der Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ihre meisten Opfer forderten sie in Dillenburg in den Jahren 1629 bis 1632. In diesen 4 Jahren wurden in Dillenburg 35 Personen gerichtet, nämlich 5 Hexenmeister und als Hexen 18 Ehefrauen und 12 Witwen. Davon waren 5 aus der Stadt, 7 von Eibach, 3 aus Scheld, 1 aus Nanzenbach, 1 aus Frohnhausen, 2 aus Donsbach, 3 von Langenaubach, 2 von Manderbach, 6 von Eisemroth, 2 von Ueberntal und je 1 aus Sechshelden und Hirzenhain. Auf der hohen Schule zu Herborn war der Teufel noch ärger als in Dillenburg. Hier wurden vom Leben zum Tode gebracht: 11 Hexenmeister, 4 Mägde, 10 Wittfrauen und die übrigen Weiber. Herborn stellte davon 15, Merkenbach 9, Hörbach 4, Hirschberg, Guntersdorf und Roth je 2 und Sinn 1 Frau, Schönbach 6, Erdbach 3, Medenbach und Amdorf je 2, Herbornseelbach und Ballersbach je 7, Offenbach 5, Bicken 15 und Uckersdorf 1. Auch in Driedorf war ein Hexengericht, das dem Teufel zuliebe 30 Menschen hinfolterte; darunter 4 Männer, 23 Weiber und 3 Witwen. Aus Driedorf selbst 8, aus Heiligenborn 2, aus Mademühlen 3, aus Rodenberg 5, aus Seilhofen 4, aus Münchhausen 3, aus Gusterhain 3, je 1 aus Hohenrot und Rabenscheid.

— **Attendorn,** 10. Aug. (Gebirgsfest.) Bei lebhafter Beteiligung aus Rheinland und Westfalen hielt der „Sauerländische Gebirgsverein" am Samstag und Sonntag in Attendorn sein Gebirgsfest ab. Am Samstag Abend fand ein reich besuchter Kommers statt am anderen Tage ein Frühschoppen auf dem idyllischen Schnellenberg und Nachmittags ein Festmahl mit anschließendem Konzert und Ball.

— **Arnsberg,** 11. Aug. Der 5. deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag findet am 8. und 9. September im Kasino zu Lübeck statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Der Befähigungsnachweis für das Baugewerbe und die Erweiterung der Rechte des Meistertitels (Berichterstatter Handwerkskammer zu Arnsberg); 2. Schutz des Gesellentitels (Handwerkskammer zu Oppeln); 3. Die Beteiligung von Beamten an Konsumvereinen (Handwerkskammer zu Saarbrücken); 4. Die Meisterkurse (Handwerkskammer zu Berlin); 5. Die Förderung des Genossenschaftswesens (Gewerbekammer zu Lübeck); 6. Der Stand der Frage „Fabrik und Handwerk" (Handwerkskammer zu Hannover); 7. Abänderung des § 123 der R.-G.-O. (Handwerkskammer zu Würzburg); 8. Einrichtung einer Zentralstelle des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages (Handwerkskammer zu Hannover); 9. Stellung der Beauftragten der Handwerkskammer als staatliche Aufsichtsbeamte für Handwerksbetriebe (Handwerkskammer zu Koblenz); 10. Arbeiterschutzverbände für Handwerker (Handwerkskammer zu Dresden).

— **Bei den Uebungen** in der Senne waren die 7. Pioniere mit Bau-Deckungsgräben beschäftigt, als ein Mörsergeschoß der 7. Fuß-Artillerie in diese Pionier-Kolonne fiel. Ein Mann wurde schwer, 37 leicht verletzt.

— **Frankfurt a. M.,** 8. Aug. (Verhängnisvoller Irrtum.) Heute nacht wurde in der Werkzeugfabrik von Günther u. Co. ein Einbruch verübt. Der Werkmeister Gründner, welcher die Einbrecher hörte, suchte sich derselben zu bemächtigen. Die Diebe entkamen jedoch. Ein Schutzmann in Zivil, namens Kircher, der die Einbrecher ebenfalls bemerkt hatte, stürzte sich in der Meinung, der Werkmeister sei einer der Einbrecher, auf diesen und warf ihn zu Boden. Der Werkmeister, der in dem Schutzmann in Zivil gleichfalls einen Einbrecher vermutete, gab vier Revolverschüsse auf den Schutzmann ab und verletzte ihn schwer. Die auf dem Hofe Wache haltenden uniformierten Schutzleute kamen zu spät, um den Irrtum aufzuklären, sie eilten erst herbei, als die Schüsse gefallen waren. Den Vorfall machten sich die Einbrecher zunutze — sie haben die Portokasse mitgenommen und eine Anzahl Pulte geöffnet — und entkamen. Kircher ist verheiratet und Vater von drei kleinen Kindern. Gründner wurde in Haft genommen.

— **Frankfurt a. M.,** 10. Aug. (Verborgener Reichtum.) Heute morgen wurde auf dem Sachsenhäuser Friedhof ein älteres Fräulein namens Westenberger beerdigt. Sie war im Städtischen Krankenhaus gestorben und hatte auch noch ins Armenhaus kommen wollen. Da Niemand vorhanden war, der auf die Leiche Anspruch erhob, hatte sich die Polizei ihrer annehmen müssen. Demzufolge hatte auch gestern die Durchsuchung ihres Zimmers polizeilicherseits stattgefunden. Sie wohnte in Aftermiete in einer Mansardenstube in der Schellingstraße, handelte mit Butter und Eiern und befand sich scheinbar in den ärmlichsten Verhältnissen. Die Polizei fand bei der Durchsuchung der Mansarde, daß die Westenberger förmlich im Gelde geschwommen hat. In dem Zimmer haben sich außer einem Sparkassenbuch von über 5000 Mark, Schuldscheine und Papiere, Silber und Goldmünzen in großer Masse in allen Ecken gefunden. Eine Reisetasche war so voll, daß sie nur mit Mühe fortgebracht werden konnte. Außer in Bündeln war das Geld auch noch in der Tischschublade, die so gefüllt war, daß sie durchzubrechen drohte. Aus den Fugen mußte man die Goldstücke herausziehen und manche waren so stark zusammengeklebt, daß sie mit dem Messer von einander getrennt werden mußten. Die Schutzleute suchten zwar anfangs das Baargeld an Ort und Stelle zu zählen, als es aber in viele Tausende ging, gaben sie den Versuch auf und brachten alles aufs Revier. Ein Kousin der Verstorbenen soll in Krefeld wohnen, hat aber bis jetzt noch nichts von sich hören lassen. Ihre hiesigen recht weitläufigen Verwandten hat die Verstorbene gänzlich von sich ferngehalten.

— **Ein romanhaft klingender Vorgang** macht in Köln viel von sich reden. Ein Dienstmädchen wurde lange Zeit von einer feingekleideten Dame verfolgt, die schließlich dem Mädchen offenbare, daß sie seine Mutter sei und seit Jahren, nachdem der Vater gestorben war, die Spur des Mädchens aufsuchte. Nunmehr hätte sie die zweite Ehe eingegangen und befände sich mit dem Stiefvater des Mädchens auf einer Rheinreise. In Gegenwart des Vormundes wies die Dame auf einem Kölner Bankhause 100 000 Mark zum Besten des Kindes an mit dem Bemerken, daß sie in Berlin Unter den Linden wohne und daß seitens des verstorbenen Vaters für das Mädchen eine Million Mark ausgesetzt sei. (Na, na! D. Red.)

— **Der Brand in Ilsfeld.** Ueber die Feuersbrunst in Ilsfeld schreibt man aus Heilbronn: Die heiße Luft raubt dem Wanderer fast den Atem. Zwei Ecken des Ortes, eine größere im Süden und eine kleinere im Nordwesten, sind unversehrt geblieben. Mitten heraus haben die Flammen den Hauptteil, der gewissermaßen das Herz des Ortes bildete, vernichtet. Der Raum, den er einnimmt, ist nicht groß. Die größtenteils aus Bausteinen gut und solid errichteten Häuser lagen sehr dicht und eng nebeneinander, so daß der Ostwind das Feuer sehr schnell über diesen Teil verbreiten konnte. Der größte Teil der Einwohner war bei Entstehung des Brandes bei der Haferernte auf dem Felde. Von der furchtbaren Gewalt des Feuers kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß das Flugfeuer viele Kilometer bis über Heilbronn von der Luft hinweggetragen wurde. Die Ruinen des Ortes gewähren ein trostloses Bild der Zerstörung, noch immer flackern die Flammen aus den zwischen den Mauern zusammengesunkenen Heu- und Getreidevorräten hervor. Ein wüstes Geschirr von halbverkohlten Balken und verbrannten Hausgeräten liegt auf der Straße herum. Mitten aus dem Aschen- und Steinhaufen ragt die Ruine des Kirchturms hoch in die Luft hinaus. Die Glocken, die noch die Einwohner zur Hilfe riefen, sind geschmolzen. Von der Kirche steht nur noch dem Turm gegenüber eine hohe Giebelwand, man hat sie durch Balken gestützt um weiteres Unglück zu verhüten. Um die Kirche herum, an einem sanften Bergesabhang, über dem in einem lieblichen Tal gelegenen Orte, liegen die Trümmer des Rathauses, des Pfarrhauses und der Schule. Der Friedhof, der ein kleines Stück entfernt ist, hat nur an einer Stelle etwas Schaden gelitten, aber in den anstoßenden Gärten ist von der furchtbaren Glut der gesamte Obstreichtum vernichtet worden. Der Gemeindeverband ist durch den Brand für den Augenblick nahezu aufgelöst; es gibt kein Rathaus, keine Gemeindebehörde, keine Akten mehr. Der Schultheiß ist verreist um den notwendigsten Bedarf an Papier und sonstigem Schreibwerk zu erneuern. Die Leiche des verunglückten Gemeinderats Gemmrig hat man heute mittag geborgen. Sie war fast vollständig verkohlt. Der Verunglückte war ein wohlhabender Mann und hatte den größten Teil seines Geldes bereits in Sicherheit. Um noch einige Wertpapiere zu retten, drang er trotz des Abratens seiner Nachbarn nochmals in das brennende Haus und fand den Tod. Weitere Personen sind nicht verunglückt. Großvieh ist wenig verbrannt, aber viel Geflügel und Kleinvieh. Die Abgebrannten waren im allgemeinen wohlhabende Grundbesitzer und Gewerbetreibende, wie denn überhaupt der Ort zu den wohlhabendsten in Württemberg gehört. Eigentliche Arme gab es wenig. Die Gemeinde besitzt erheblichen Waldbesitz und Gemeindefluren; sie konnte jedes Jahr nicht nur viel Holz verkaufen, sondern teilte auch nach altem Herkommen jedem Bürger eine Fuhre Holz zu. Der Gebäudeschaden wird auf mehr als eine Million Mark, der Mobilarschaden auf dieselbe Summe geschätzt. Die Gebäude sind alle versichert, nicht aber das verbrannte Mobilar, das Getreide und die Holzvorräte. Im ganzen sind etwas über 200 Gebäude zum Opfer gefallen, die Zahl der Obdachlosen beträgt mehr als 1000. Man ist damit beschäftigt, auf den abgebrannten Feldern Zelte und Baracken zu errichten, um ihnen eine notdürftige Unterkunft zu bieten. Die Hilfsaktion hat bereits kräftig eingesetzt. Reichlich laufen die Gaben an Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken usw. ein. Sie werden in dem noch stehengebliebenen neuen Schulhause, das in ein Magazin verwandelt ist, aufgestapelt und dann verteilt. Aber die Zahl derer, die nach Ihnen die Hände ausstrecken, ist noch größer als der Vorrat. Die Not wird erst dringend werden, wenn der Winter kommt, denn an einen baldigen Aufbau der niedergebrannten Wohnhäuser ist vorerst kaum zu denken, umsoweniger, als schwerlich erlaubt werden wird, daß die Neubauten in derselben regellosen Weise aufgeführt werden, wie es seither der Fall war.

— **„Ja, treu ist die Soldatenliebe!"** Während der letzten Kaisermanöver war in Merseburg bei ärmeren Leuten ein Feldwebel einquartiert, der sich in das bildhübsche Töchterchen verliebte. Er machte ihr einen Heiratsantrag, den er auch nach dem Mannöver brieflich mehrmals wiederholte. Das Mädchen ging indessen, weil es meinte, der Unterschied zwischen so geringen Leuten und einem Feldwebel sei zu groß, nicht darauf ein. Der Feldwebel starb bald darauf, nachdem er in einem Brief an seine Eltern sein Erbteil der allzubescheidenen Geliebten vermacht hatte. Die Eltern respektierten den letzten Wunsch ihres einzigen Sohnes, und kürzlich erhielt das Mädchen die Nachricht, daß es die Summe von — 24 000 Mark erheben könne. „Ja, treu ist die Soldatenliebe!"

— **Paris,** 10. August. Der ehemalige Minister-Präsident Waldeck-Rousseau ist heute nachmittag gegen 5 Uhr auf seinem Landsitz in Corbeil an den Folgen einer Operation gestorben. Ein qualvolles Krebsleiden bedrohte schon seit Jahresfrist das Leben dieses hervorragenden französischen Politikers. 1895 fielen bei der Präsidentenwahl 184 Stimmen auf ihn, worauf er zu Gunsten Faures zurücktrat. Auch bis jetzt galt Waldeck-Rousseau als einer der aussichtsvollsten Bewerber für den französischen Präsidentenstuhl.

— **Ein Pacific-Schnellzug in einen Fluß gestürzt.** Eine jener amerikanischen Eisenbahnkatastrophen, die in ihren Wirkungen entsetzlich sind, hat sich in Colorado zugetragen. Ein Kabeltelegramm meldet darüber: Als Sonntag Abend ein von Denver kommender Schnellzug der Missouri-Pacific-Eisenbahn über eine Brücke bei Eden acht Meilen von Pueblo (Colorado), fuhr, brach diese zusammen. Die Lokomotive und drei Wagen stürzten hinunter. Ein sehr schwerer Sturm mit Regen hatte den für gewöhnlich trockenen Flußlauf in einen reißenden Strom verwandelt und so die Brücke gelockert. Der Personenwagen wurde eine Meile stromabwärts, der Gepäck- und der Rauchwagen überhaupt noch nicht gefunden, nur die Schlaf- und Speisewagen blieben auf den Schienen. Der Post- und Kassenwagen wurde nahe der Brücke mit offenen Geldschränken ohne Inhalt aufgefunden. Die Leichen vom Personenwagen, der jetzt halb voll Sand ist, sind geborgen. Man nimmt an, daß sich die Zahl der Toten auf hundertundfünfundzwanzig beläuft.

— Ueber die furchtbare Pacific-Eisenbahnkatastrophe in Colorado werden noch folgende Einzelheiten telegraphiert: Ein furchtbarer Wolkenbruch hatte **die Stützen der Brücke unterwaschen.** Die Lokomotivführer waren wegen des strömenden Regens und der Dunkelheit nicht im stande, etwas zu sehen. Nachdem die Lokomotive die Brücke passiert hatte, überschlug sie sich und fiel, den Rauch-, Speise- und Expreßwagen mit sich reißend, in den Fluß. Die Strömung war derartig, daß sie die schweren Wagen fortspülte. 125 Personen waren im Zuge und zumeist in den herabgestürzten Wagen. Zwei Schlafwagen blieben auf der Brücke stehen. Aber auch von ihren Insassen waren einige schwer verwundet. Dem Hilfszug von Pueblo folgte ein zweiter mit Wagen voll Särgen. 25 Menschen wurden gerettet. Zweihundert Männer suchen nach den Verunglückten. 50 Leichen fand man im Morast 1½ Kilometer von der Unglücksstätte entfernt. Der eiserne Schrank des Expreßwagens war erbrochen und geplündert. Viele Leichen sind wahrscheinlich auf immer unter dem Schwemmsand begraben. Freiwillige sind aufgeboten und patrouillieren zum Schutz des Eigentums am Ufer.

* * *

— **Die Familie Sayn-Wittgenstein.** Der in dem Bericht des „Leipz. Tagebl." über den Rechtsstreit, in den der Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach verwickelt worden ist, genannte Prinz Friedrich Maria — richtiger Friedrich Gottfried Maria — zu Sayn-Wittgenstein-Sayn ist Mitglied einer Familie, die schon häufig von sich reden gemacht hat. Sie bildet einen Zweig des standesherrlichen Hauses Sayn-Wittgenstein und eine jüngere „Speziallinie" der Linie zu Berleburg, von der viele Mitglieder in russische Dienste getreten sind und in Rußland Grundbesitz erworben haben. Im Jahre 1861 wurde, nachdem das Fideikommiß Sayn begründet worden war, vom Könige von Preußen dem jedesmaligen Chef der Linie der Titel als Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn und ein erblicher Sitz im Herrenhause verliehen. Der erste Fürst, Ludwig, war zweimal vermählt; aus der ersten Ehe mit einer Prinzessin Radziwill stammten die Prinzessin Marie, die Gemahlin des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, des späteren Reichskanzlers, und der Prinz Peter, dem nach dem Tode des Vaters die viele Quadratmeilen umfassenden Besitzungen in Rußland zufielen. Nach seinem Tode kamen diese, soweit sie nicht ein Majorat bildeten, an die Fürstin Hohelohe; es ist bekannt, mit welchen Schwierigkeiten der Reichskanzler zu kämpfen hatte, um das Erbe seinem Hause zu sichern. Der größte Teil der Besitzungen mußte auf Grund der gesetzlichen Bestimmung, daß Ausländer in Rußland keinen Grundbesitz erwerben dürfen, verkauft werden, nur ein kleiner Teil wurde schließlich trotz des Gesetzes der Familie belassen. Der zweiten Ehe des Fürsten Ludwig entsprossen mehrere Söhne, von denen der dritte, ebenfalls Ludwig genannt, dem Vater als Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn 1866 folgte. Er war mit Amalie Lilienthal vermählt. Nach seinem Tode (1876) ging das Fideikommiß mit dem Fürstentitel an seinen ältesten Bruder Friedrich über, der sich 1877 mit Fräulein Wilhelmine Hagen aus Wiesbaden vermählte und 1879 auf Namen, Titel und Stand verzichtete und vom Könige von Preußen zum Grafen von Altenkirchen ernannt wurde. Als sein oben genannter Bruder Peter 1887 gestorben war, wurde ihm durch Urteil der russischen Gerichte das Majorat Drujnoselie im Gouvernement Petersburg und eine dazu gehörende Herrschaft im Gouvernement Wilna zugesprochen, und im Jahre 1899 bestätigte ihm der Zar seinen Fürstenstand mit dem Prädikate „Durchlaucht", sodaß er jetzt russischer Knjaes (Fürst) zu Sayn-Wittgenstein und deutscher Graf von Altenkirchen ist. Auch seine Nachkommen sind nur russische Fürsten, gehören aber der deutschen standesherrlichen Familie nicht mehr an. Als Fürst Friedrich Graf von Altenkirchen wurde, folgte ihm im Besitze der Fideikommißherrschaft Sayn der jüngste Bruder Alexander. Doch dieser verzichtete 1883 auf Fideikommiß, Namen und Stand und wurde vom König von Preußen zum Grafen von Hachenburg ernannt. Veranlassung war, so viel bekannt, auch eine Heirat, die er schloß, nachdem seine erste Gemahlin, eine Angehörige des herzoglichen Hauses Blacas in Frankreich 1881 gestorben war. Aus der ersten Ehe stammten drei Söhne, deren ältester, Stanislaus, geboren 1872, nunmehr Fürst wurde. Dieser hält sich meist an unbekannten Orten auf, hat auch seinen erblichen Sitz im Herrenhause noch nicht in Anspruch genommen. Sein jüngerer Bruder, der 1875 geborene Prinz Friedrich, ist der Kläger in dem Prozesse, über den das Leipziger Blatt berichtete.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 12. August. (Fremdenverkehr.) Seit Beginn der großen Sommerferien herrscht in unserem von Jahr zu Jahr mehr in Aufnahme kommenden Luftkurort ein außerordentlich starker Fremden- und Touristenverkehr. Im Kurhaus sowie verschiedenen Gasthöfen unserer Stadt ist gegenwärtig alles von Erholungsuchenden, darunter vielen Ausländern, besetzt, auch die übrigen Gasthäuser sowie viele Privatpensionen weisen zahlreichen Besuch auf. Bei fortgesetzt günstiger Witterung dürfte dieser erfreuliche Besuch noch auf Wochen hinaus sich auf gleicher Höhe halten.

* **Laasphe,** 12. August. Gegenwärtig treten in unserer Stadt die Masern unter den Kindern recht häufig auf, jedoch ist ihr Verlauf durchweg ein gutartiger, was ja auch im Interesse der Allgemeinheit nur erfreulich ist.

Erndtebrück, 12. August. Herr Gastwirt Dürsch hatte das Glück, vor einigen Tagen einen kapitalen Hirsch im Gewicht von über 200 Pfund zu erlegen.

Sonntag den 14. u. Montag den 15. August
befindet sich in **Laasphe**
beim Feuerwehrturm
Klübers
Original-Schaukel
nebst
Spielbude u. Kraftmesser
(abends **Feuerwerk**)
zu deren Benutzung ergebenst einladet
Franz Klüber aus Marburg.

Schieß-Verein  Hirthsgrund.
Sonntag den 14. August cr.
Nachmittags 3 Uhr
anfangend, bei günstiger Witterung
Preisschießen
(erster Tag.)
Laasphe. Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr,
Erndtebrück.
Sonntag den 14. d. Mts.,
morgens 7 Uhr
Uebung.
Der Hauptmann.

Auf dem Sägewerk **Bald & Herling** zu Erndtebrück ist stets **Sägemehl,** die Fuhre zu 50 Pf. zu haben.

Große Würzekraft!
Altbewährt
MAGGI's Suppen- u. Speisen-Würze
einzig in ihrer Art.
Gibt schwachen Suppen, Gemüsen u. s. w. unvergleichlichen Wohlgeschmack.

Frisch eingetroffen:
Prima Edamer Käse,
„ **Kümmel-Käse,**
„ **Limburger Käse,**
„ **Mainzer Käschen.**
Laasphe *Fr. Metz.*
Inh. Fr. Metz Wwe.

Prima holl. Vollheringe
empfiehlt
Erndtebrück H. Belz (Eder.)

Todesanzeige.

Gestern abend 5 Uhr entschlief sanft in Gott nach langem, schwerem Leiden an plötzlichem Herzschlag meine liebe Frau, unsere Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Spies

Luise geb. Klotz

im Alter von 37 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Melbach, Balde, Aue-Wingeshausen, 10. August 1904.

Namens der Hinterbliebenen:

Der tieftrauernde Gatte:

Heinrich Spies.

Die Beerdigung findet am Samstag den 13 d. Mts., nachmittags 5 Uhr statt.

Die

Photographische Anstalt von Max Stephani

in Laasphe

ist künftig **jeden Mittwoch** und **Sonntag** von ½2 **Uhr** ab **geöffnet.**

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Meyer (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Empfehle mein reichhaltiges



Schuhwaren-Lager

in den verschiedensten Arten für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Wilhelm Rödner,**
Wallstraße 41.

Hôtel Phil. Müller, Hilchenbach

— Fernsprecher 19 —

empfiehlt sich den Herren **Geschäfts-Reisenden** und **Touristen.**
Guter Mittagstisch zu Mk. 1.— und 1,20.

Elegant eingerichtete Zimmer mit garniertem Frühstück 2 Mk. Für längeren Aufenthalt ermäßigte Preise. Elektrische Beleuchtung. Badeeinrichtung. **Sommerfrischlern** steht meine Forellenfischerei zur Verfügung.

Vereinen und Gesellschaften empfehle ich meinen großen Saal mit neuesten elektrischen franz. Orchestrion.

Fr. Metz, Laasphe,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl:

Sommer-Kleider und Blousenstoffe,

neueste Muster in Kattun, Satin, Rips, Mousseline, Siamosen 2c.
Große Auswahl in fertigen **Schürzen** für Damen, Kinder und Mädchen.
Damen-Unterröcke von den einfachsten bis zu den feinsten.

Fertige Wäsche.

Ein Posten vorjähriger Kattune und Reste wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Kiepenkerl



rot	¼ Pfd.	20	Pfg.
blau	„ „	25	„
schwarz	„ „	30	„
braun	„ „	35	„
silber	„ „	40	„
gold	„ „	50	„

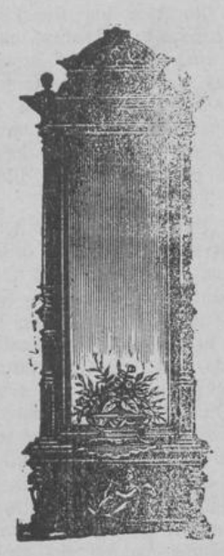
beste und preiswerteste Rauchtabake von

Oldenkott Rees,

Grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma.

COMETIN von **A. Hodurek, Ratibor** ist anerkannt als **wirksamstes** und **zuverlässigstes Insekten- und Ungeziefer-Vertilgungsmittel.** Der **Erfolg** ist **staunenerregend.** Käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Laasphe bei:

August Imgardt.



Fr. Benfer, Laasphe

Größtes Lager und Anfertigung aller Arten Möbel, Betten und Polsterwaaren.

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Einrichtungen.

Lager in Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum, Linoleumvorlagen, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Rouleaux 2c.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten
in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

NB. Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden, übernehme daher für die Solidität derselben jede nur gewünschte Garantie.

Franko-Lieferung.

Weiße und rote Frühkartoffeln 50 Kilo 3 Mk.
Perle von Erfurt 50 „ 3,50 „
versendet unter Nachnahme incl. Sack

Konrad Haub, Echzell i. d. Wetterau.

Zur Einmachezeit

empfehle **Einmachbüchsen** mit Klammerverschluß, **Einmachkrüge** mit Klammerversch'uß, Einmachgläser, Geleebecher, Einmachtöpfe, Frucht- und Saftpressen, Einmachzucker zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Tapeten.

Mein Tapetenlager bietet **größte Auswahl hochmoderner Muster** zu äußerst billig gestellten Preisen.

Musterkarten von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapezierarbeiten sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.

Laasphe **Hermann Jung.**

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann,
Berleburg.

Heinr. Kraft,

Erndtebrück,

Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Zusicherung bester Behandlung.

Empfehle

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß, sowie sämtliche Ersatzteile in verschiedenen Größen und reichhaltiger Auswahl.

Laasphe *W. Schuppert,*
Klempner.



Tapeten

in den **neuesten Mustern 1904** sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen vorrätig.

Musterkarten von verschiedenen Fabriken stehen zur gefälligen Auswahl zur Verfügung.

Tapezierarbeiten werden stets in guter und billigster Ausführung übernommen.

Laasphe **A. Imgardt.**

Fliegenplage!

„Perdutti" tötet alle Fliegen. à Beutel 20 Pf. Zu haben:

Aug. Oft, Erndtebrück.

Erntetücher

empfiehlt

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Sportwagen,
Kinderwagen,
Leiterwagen

empfiehlt

Laasphe. Fr. Benfer.

---

2 Fahrräder,

— ein ganz neues und ein gebrauchtes — werden billigst verkauft von

Ernst Ellenberger,
Biedenkopf.

Das beste Putzmittel der Welt ist

„Perfectol"

(flüssige Metall-Putz-Tinktur.) Dieselbe giebt allen Metallen einen dauernden Hochglanz, per Fläschchen 15 Pf. **Globus-Putz-Extrakt,** per Dose 10 Pf., **Putzseife** per Stück 10 Pf., **Enameline** per Dose 10 Pf., **Guttalin** per Dose 20 Pfg. zu haben bei

Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstr. 14.

In großer Auswahl wieder eingetroffen sind:

kurze, halblange und lange Pfeifen.

Spazierstöcke, sowie

Lederwaren aller Art.

Besonders empfehle die berühmten **Trockenraucher mit Meerschaumfüllung.**

Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Turn-Verein LAASPHE.

Sonntag den 13. August, abends 9 Uhr findet im Vereinslokal (Jac. Weiß) eine

Versammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Bezirksturnfest in Müsen.
2. Verschiedenes.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Turnverein Erndtebrück.

Samstag den 13. August, abends 9 Uhr

Hauptversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Bericht über die Jubiläumsfeier des Turnvereins Jahn-Siegen.
2. Bericht über die letzte Gau-Vorturnerstunde.
3. Rechnungslage.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

„Photographie."

Bin **Sonntag den 14. d. M.** in **Erndtebrück** anwesend.

Photograph Otto Lavorenz
aus Hilchenbach.

Habe eine gute **Schweizerziege** sowie 13 Ctr. **Heu** Umzugshalber zu verkaufen.

H. Weber, Forstaufseher,
Laasphe.

---

4 Zimmer, Küche, Keller und Speicher per 2. September zu vermieten.

Laasphe. *S. Bettelheiser.*

Empfehle aus meiner Drogerie:

Salonfliegenfänger, Fliegenleim, Fliegenpapier und Fliegenholz.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**
Drogerie.

Frische selbstgezogene

Salatgurken

zu 10, 20 und 30 Pfg., später **Einmachgurken; dicke Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Kopfsalat, Kirschen, Pfirsiche** in einigen Tagen alles frisch.

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei.
Biedenkopf.
Telephon Nr. 12.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, den 14. August 1904.
Vormittags 8 Uhr: P. Adams.
Vormittags 10 Uhr: P. Groos.
Christenlehre für die Jungfrauen.

Hierzu Nr. 33 des Illustr. Familienbl.